Aetherblüten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

palterTelespalterTe palterTelespalterTe TelespalterTelespal erTelespalterTelesp

Wahlsonntagabend am Schweizer Fernsehen

Vier «Perlen» hat das Schweizer Fernsehen seinen Zuschauern als Auflockerung der «trockenen Materie» seiner Wahlsendung vom 31. Oktober versprochen. Drei wurden gesendet. Zwei waren fast unerträglich schlecht. Eine hat den ganzen Abend gelohnt. Man mußte allerdings fast vier Stunden ausharren.

Erst kurz nach Mitternacht annoncierte Erich Gysling den Film «Der Vagabund» mit Charles Laughton und Marilyn Monroe. Die kurze Viertelstunde mit Charles Laughton hat den ganzen Abend gerettet. Der Telespalter war nach dem kleinen Film wieder mit dem Schicksal versöhnt.

Und es gab an dem besagten Abend sehr viel Schicksal, mit dem er versöhnt werden mußte. Was sich das Schweizer Fernsehen als Wahlsendung leistete, war reinster Dilettantismus, eine der schlimmsten Sendungen, die der Telespalter je am heimatlichen Kanal verfolgen mußte.

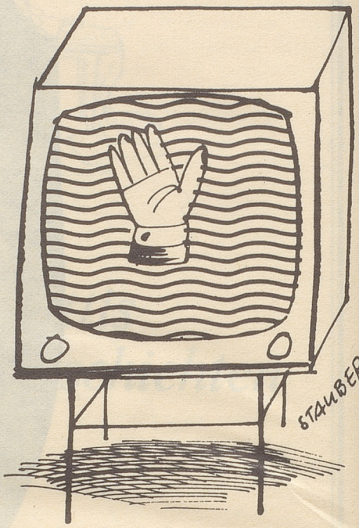
Es ging um Wahlen. Es ging um wichtige Wahlen. Man hat sich beim Schweizer Fernsehen gebührend darauf vorbereitet. Während Wochen waren Mitarbeiter damit beschäftigt, Material für die Sendung zusammenzutragen. Herausgekommen ist – Langeweile. Man war zwar einmal mehr typisch schweizerisch fleißig, hat es aber auch typisch schweizerisch am Ueberlegen fehlen lassen.

Wahlen in die Bundesversammlung sind wichtig. Also muß man eine Sendung machen, nicht nur eine kurze, nein, eine sehr, sehr lange. Man macht dies auch in anderen Ländern, zum Beispiel in Deutschland, in Oesterreich, in England. Der Telespalter hat schon zwei Wahlsendungen an der BBC verfolgen können. Er saß gespannt von acht Uhr abends bis drei Uhr morgens vor dem Bildschirm.

Am besagten Sonntagabend ist er nach dreißig Minuten schon fast eingeschlafen.

Man hätte beim Schweizer Fernsehen wissen müssen, daß eine Proporzwahl eine Auszählung in der gleichen Nacht gar nicht erlaubt. Man hätte wissen müssen, daß man dem Publikum in den vier eingeplanten Stunden wenig bis gar nichts zu sagen hat.

Fernsehen ist etwas anderes als Radio. Man hätte dem Zuschauer sehr vieles illustrieren können. Solche Illustrationen kann man vorbereiten. Man hat aber keine Filme vorbereitet, sondern ist – wie beim alten Dampfradio – hingegangen und hat liebe Kollegen von der schreibenden Presse vor das Mikrofon geholt und sie unvorbereitet Texte vom Manuskript ablesen lassen. Fernsehkommentatoren fallen nicht vom Himmel. (Manche lernen es auch nach vieler Uebung nicht.) Diesen Eindruck hatte man von einem der «erfahrenen» Fernsehkommentatoren, der zwar fast pausenlos redete, aber den ganzen Abend nichts mitteilte. Man darf drum nicht einfach Leute vor eine Kamera stellen und meinen, es komme dann schon gut heraus. Meistens tut es das nämlich nicht. Es ist zwar schön, wieder einmal alle Schweizerdialekte zu hören, aber Hören allein genügt eben nicht.



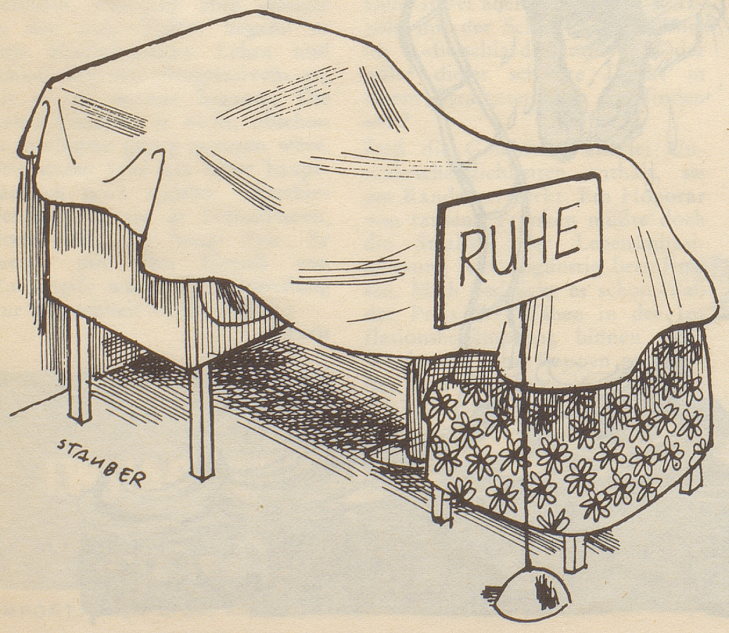
Zweiundzwanzig Kommentare kann man allenfalls noch in der Zeitung genießen – am Fernsehen sind sie ein Brechmittel.

Da man offensichtlich am Sonntagabend keine Politiker fand, die sich zu einer Diskussionsrunde zur Verfügung stellten, bat man Fachleute ins Studio. Wenn die aber – wie ein Herr aus St.Gallen – während endlosen fünf Minuten NICHTS von sich geben, dann wird die Uebung unerträglich. Was die übrigen Herren mitzuteilen versuchten, war meistens derart verworren, für den Laien unverständlich, daß man es allenfalls noch in einem «Tatsachen und Meinungen» goutiert hätte.

Daß man sich – so freundlich ist man beim Schweizer Fernsehen – immer wieder einmal «Namal en Gueten Abig» wünschte, überhaupt mit Höflichkeitsfloskeln nach meiner Schätzung mindestens einen Fünftel der Zeit verbrauchte, sei nur am Rande erwähnt.

Es gibt an der ganzen bösen Sendung nur ein Kompliment zu verteilen. Es geht an die Technik. Man hat da bewiesen, daß man beim Schweizer Fernsehen unübertrefflich ist. Bestimmt keine andere Fernsehanstalt hätte in vier Stunden so viele Pannen, – so viele schlechte Bilder, so viel unverständlichen Ton fertiggebracht.

Telespalter



Aus dem Vortrag «Vom fast vergessenen Humor in der Erziehung» aus dem Studio Bern gepflückt: «In jedem echten Kinde steckt ein Psychologe, und der will testen!» Ohohr